
Ghana: Aufschwung in günstigem Geschäftsumfeld

Richard Gerster*

2001 gegründet, ist „BusyInternet“ heute mit 85 Mitarbeitenden das grösste private Informatik-Zentrum in Afrika. Bei einem Besuch sind Dutzende von Plätzen im führenden Internet-Café von Accra besetzt. Beim Druckservice hat es eine kleine Warteschlange. Junge und ältere Leute eilen geschäftig hin und her. Offensichtlich hat die Kombination von Internet Café mit vielfältigen geschäftlichen Dienstleistungen vom Kopieren über die Vermietung von temporären Büro- und Konferenzräumen bis zur Beratung von Jungunternehmen Erfolg. Frau Estelle Akofio Sowah, CEO von BusyInternet, schätzt die positiven Veränderungen der letzten Jahre. Nicht zuletzt die Kommunikation mit der Regierung hätte sich stark verbessert. Sie macht aber auch keinen Hehl aus ihren Problemen: „Elementare Dinge wie die Elektrizitätsversorgung, Wasser für die Toiletten, oder Sicherheitsfragen zählen zu unseren alltäglichen Herausforderungen.“

Geschäftsklima nie besser als heute

Gemäss einer Evaluation der Budgethilfe durch eine britisch-ghanaische Forschungsgemeinschaft sind sich Vertreter des Privatsektors darin einig, dass das Geschäftsklima seit der Unabhängigkeit vor über 50 Jahren noch nie so gut gewesen ist wie heute. Darin stimmen ghanaische Unternehmer und Investoren (siehe Interview mit Elsie Enninful Adu) mit internationalen Firmen überein. So sagt Michel Martinez, Finanzchef von Nestlé Ghana: „Die Bevölkerung Nigerias ist mit 140 Millionen sieben mal so hoch wie jene von Ghana. Doch Nestlés Niederlassung in Nigeria tätigt nur zweimal den Umsatz von Nestlé Ghana“. Die Zuflüsse ausländischer Direktinvestitionen haben von 145 Millionen US Dollar (2005) auf 501 Millionen Dollar (2007) zugenommen.

Das Geschäftsklima Ghanas hat sich im internationalen Vergleich verbessert. Auf

dem von der Weltbank erstellten Barometer „Doing Business“ rangiert Ghana 2009 an 87. Stelle von 178 Ländern. 2005 hatte Ghana noch Platz 102 inne gehabt, 2008 allerdings sogar Rang 82 erreicht. In Afrika südlich der Sahara liegt Ghana nun auf Platz sechs. Als besonders bemerkenswerte Fortschritte nennt Tony Oteng-Gyasi, Präsident von Ghanas Industrie-Vereinigung AGI („Association of Ghana Industries“), die raschere Registrierung von Gesellschaften und die beschleunigte Streitschlichtung, welche die neuen Handelsgerichte bieten. Während ein Gerichtsverfahren früher sechs Monate dauerte, ist der Konflikt heute in einem Monat entschieden. Drei von vier Fällen werden vorgerichtlich durch Mediation erledigt.



Tony Oteng-Gyasi, Präsident des Industrie-Verbands AGI.

Der Industrie-Verband AGI führt alljährlich eine Umfrage unter lokalen Wirtschaftsführern durch. Die 451 befragten Personen nannten 2007 als grösste Herausforderungen die Energieversorgung (siehe separaten Artikel), die Billig-Konkurrenz aus dem Ausland und die Kreditkosten. Die Wirtschaft verlangt keine Schutzzölle, will aber, dass auch die Billigimporte aus China den Qualitätsstandards genügen sollen. Verglichen mit früher spiegelt die Umfrage von 2007 allerdings einen leicht verminderten Optimismus der Wirtschaftsführer.



BusyInternet in Accra – das grösste private Informatik-Zentrum Afrikas.

Vehikel Budgethilfe

Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Privatwirtschaft Ghanas ist ein zentraler Pfeiler der Wachstums- und Armutsreduktionsstrategie 2006 – 2009 („GPRS II“). Auf dieser Basis hat Ghanas Regierung eine Strategie zur Entwicklung des Privatsektors für diese Jahre verabschiedet. Die Privatwirtschaft wird als Vehikel für das weitere Wachstum angesehen. Ghanas Position auf den internationalen Märkten soll ausgebaut werden. Die nationalen Märkte sollen an Effizienz gewinnen, die Kapazitäten ghanaischer Firmen erweitert und die Politikkompetenz der Regierung für die Privatsektorförderung verbessert werden. Der Weg dahin ist mit verschiedenen Meilensteinen gesäumt. Dazu zählt z.B. die Möglichkeit, rasch und unkompliziert eine neue Firma eröffnen zu können. Von 2006 auf 2007 verringerte sich die Anzahl der dafür notwendigen Zeit von 81 auf 42 Tage – ein beachtlicher Fortschritt, aber immer noch zu lange im internationalen Vergleich.

Die Budgethilfe dient der Umsetzung der Wachstums- und Armutsreduktionsstrategie und stärkt somit auch den Pfeiler besserer Rahmenbedingungen für die Privatwirtschaft. So nimmt die Leistungsvereinbarung der Budgethilfe ausdrücklich Bezug auf Fortschritte in der Umsetzung der oben erwähnten Privatsektor-Strategie. Darüber hinaus sind natürlich viele der anderen Kriterien wie eine nachhaltige Energiepolitik, eine solide Führung der öffentlichen Finanzen oder der Ausbau des Schulwesens von direkter, vitaler Bedeutung auch für die Privatwirtschaft. Seit 2005 arbeiten die Geber

in einer Arbeitsgruppe zum Privatsektor eng zusammen. Die Schweiz ist sowohl an der Budgethilfe als auch in der Arbeitsgruppe aktiv beteiligt. Sie hat ihre gezielte Unterstützung für den Privatsektor bisher aber nicht in den gemeinsamen Topf („basket“) eingebracht, sondern direkt vergeben.

Tony Oteng-Gyasi ist überzeugt von der Bedeutung der allgemeinen Budgethilfe: „Es ist im Interesse des Privatsektors, dass die Regierung unsere Steuern effizient einsetzt.“ Und er fügt bei: „Eine prosperierende Privatwirtschaft braucht einen starken Staat.“

„Wachstum ohne Arbeitsplätze“

Ghanas Wirtschaftswachstum hat seit 2003 jedes Jahr die Hürde von fünf Prozent übertroffen. Reformen, aber auch die Goldförderung und der Kakaoanbau haben es vorangetrieben, stimuliert von steigenden Rohstoffpreisen. Der Kakao-Boom kommt oft Familienbetrieben zu Gute. Es wird auch wieder investiert in der lokalen Wirtschaft. So ist die extreme Armut in Ghana klar rückläufig. Von einem hohen Ausgangsniveau konnte sie in den letzten zwei Jahrzehnten halbiert werden. Doch die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen dem reicheren Süden und dem ärmeren Norden sind enorm. Der bisherige Aufschwung ist an vielen wenig Qualifizierten vorbeigegangen. Nur eine Minderheit hat eine Anstellung beim Staat oder in der Wirtschaft wie bei BusyInternet.

Gegen 90 Prozent der Beschäftigten dürfen im informellen Sektor tätig sein. Sie



Auslands-Investitionen fassen Fuss: z.B. die Plantage Bormarts in Ghana, welche Fair Trade Ananas und Mangos an. Sie liefert auch Früchte in die Schweiz

betreiben Selbstversorgung, ein Handwerk oder Kleinhandel, um sich über Wasser zu halten. Für den informellen Sektor bringen die Reformen der Rahmenbedingungen wenig. Oft sind die Kleinunternehmer darüber nicht einmal informiert. Wie eine Studie der britischen Universität Manchester aufgezeigt hat, ist der Zugang zu Finanzen häufig ungelöst, und die Mikrofirmen entwickeln kaum Wachstumsperspektiven. Auch der Kriterienkranz in der Leistungsvereinbarung zur Budgethilfe ist im Wesentlichen auf die formale Volkswirtschaft ausgerichtet.

„Ghana fehlt eine produktive Basis. Wir haben Wachstum ohne Arbeitsplätze („jobless growth“), und das konzentriert im Süden des Landes“, fasst Nana Frimpomaa Arhin zusammen. Sie ist Vorsitzende der Privatsektor-Arbeitsgruppe der Geber und Mitarbeiterin der britischen Entwicklungszusammenarbeit (DFID). Gesamtwirtschaftliche Stabilität, verbesserte Dienstleistungen der Regierung, Zugang zu Finanzierungen dank Banken-Wettbewerb haben bisher nicht zu neuen Arbeitsplätzen auf breiter

Front geführt. Isaac Hagen vom Handels- und Industrieministerium vermutet, dass „Reformen der Rahmenbedingungen wie offene Märkte und Abbau bürokratischer Hürden notwendig sind, aber nicht ausreichen, um nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu erzielen. Es braucht auch eine Bildungs- und Technologieoffensive, um die Produktivität zu erhöhen.“

Wenn heute die Regierung das hohe Lied der Privatsektorförderung singt, so ist diese Ausrichtung neueren Datums. Bis vor zehn Jahren dominierten Staatsbetriebe. Private Geschäftsleute stiessen auf verbreitetes Misstrauen. Nun hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass rentable Unternehmen Steuern bezahlen. Sollten die Öleinnahmen in wenigen Jahren tatsächlich sprudeln, wie gehofft wird, ist die Regierung in Zukunft nicht mehr im selben Umfang auf Steuern der Wirtschaft und Entwicklungshilfe angewiesen. „Wir möchten aber auf keinen Fall eine Situation wie Nigeria, wo der Ölsegen kaum zwei Prozent der Bevölkerung Arbeit und Einkommen gibt“, sagt Nana Frimpomaa Arhin.



Lokale Unternehmer fassen Vertrauen und investieren (Bild: Steinbruch zur Gewinnung von Schotter für den Strassenbau).

* Der Autor, Dr. Richard Gerster, ist Wirtschaftswissenschaftler und arbeitet als selbständiger Berater und Publizist (www.gersterconsulting.ch). Dieser Artikel ist Teil einer Serie, welche vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) in Auftrag gegeben wurde, um die Budgethilfe aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Sie geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder.